

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL. J. PETER, President. Preis des Tagesblattes: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr \$5.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblattes: Drei wöchentliche Vorausbezahlung, per Jahr \$1.50.

Des Moines, Ia., Branch Office: 407-6th Ave. Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

The Tägliche Omaha Tribune is a strictly American newspaper, read by Americans of German blood. The Tribune recognizes the fact that no publication in this country has a right to exist if it does not devote its entire energy to the best interest of the United States of America, particularly the cause for which the United States entered this war.

Omaha, Neb., Montag, den 16. September 1918.

Steuerbefreiung für Freiheitsbonds

Die Bonds der ersten Liberty-Anleihe, die nur 3 1/2 Prozent Zinsen tragen, haben zur Zeit einen Marktwert von 106 — sechs Prozent mehr als der Nennwert. Für die Bonds der zweiten und dritten Freiheitsanleihe werden nur 96 bis 97 vom 100 geboten, trotzdem sie 4 1/2 Prozent Zinsen tragen.

Der Grund? — Die Bonds der ersten Anleihe sind steuerfrei, während die der zweiten und dritten der Besteuerung in gleicher Weise unterworfen sind, wie die fünf-, sechs- und siebenprozentigen Bonds von Eisenbahn-, Industrie- und Produktionsgesellschaften usw., mit der alleinigen Ausnahme, daß sie bis zu dem Betrage von \$10,000 in einer Hand von der Aufschlagsteuer befreit sind.

Da die Aufschlagsteuer (Surtag) durch die schwächende Steuerbefreiung noch weiter wesentlich erhöht, für Einkommen von \$5,000 bis \$20,000 praktisch verdoppelt werden wird, ist ein weiteres Steigen des Marktwertes der steuerfreien Bonds der ersten Anleihe und ein weiteres Fallen des Wertes derjenigen der zweiten und dritten zu erwarten — und einige Schwierigkeit, die bevorstehende vierte Freiheitsanleihe unterzubringen. Denn angesichts des anhaltenden Rückganges der Bonds der zweiten und dritten Anleihe im Markt — ihr wirklicher Wert wird davon natürlich nicht berührt — ist zu erwarten, daß auch die vierten Freiheitsbonds bald im Geldmarkt und zwar wesentlich unter dem Nennwert festsitzen werden, d. h. Leute, die sich etwa gezwungen sehen sollten, solche Bonds zu verkaufen, nur 97, 96 oder gar 95 und weniger vom 100 würden bekommen können. Denn auch sie fallen unter dem bestehenden Geetze bei 4 1/2 Prozent der Kriegsgewinnsteuer unterworfen sein.

Der Markt für die kommende vierte Freiheitsanleihe" siehe sich nun verbessern durch Erhöhung der Zinsrate. Dann müßte auch die Zinsrate der Bonds der zweiten und dritten Anleihe entsprechend erhöht werden, soll nicht gegenüber dem Bestehen solcher eine Ungerechtigkeit begangen werden, und die Erhöhung des Zinsfußes ist, wenn irgend möglich, zu vermeiden; sie wäre eine Ungerechtigkeit dem jungen Geschlechte, der in Frankreich und unseren Nebengebieten lebenden Jungmannschaft des Landes gegenüber, denn diese haben zur Zeit keine Gelegenheit, Geld zu machen, zu sparen und in Bonds anzulegen, werden aber in Zukunft helfen müssen, die Zinsen aufzubringen für die Bonds, die bei einem höheren Zinsfuß leicht vornehmlich in die Hände verhältnismäßig weniger reicher Leute gelangen könnten.

Deshalb und aus anderen Gründen ist Schatzamtssekretär McAdoo entschieden gegen eine Erhöhung des Zinsfußes. Zugleich erkennt er aber die Notwendigkeit, daß etwas getan werde, dem Marktwert der Bonds der zweiten und dritten Anleihe zu schenken und nach Möglichkeit hochzubalten und dem der ersten Anleihe-Bonds nahezu zu stellen, und der vierten Anleihe einen guten Markt zu sichern. Er schlägt zu diesem Zwecke vor, die Zinsentommen von „Fourth Liberty Bonds“ bis zum Betrage von \$30,000,000 in einer Hand von der Aufschlag-, Ertrag-Profit- und Strafgewinnsteuer zu befreien, und die gleiche Wohltat den Besitzern von Bonds der zweiten und dritten Anleihe bis zum Gesamtbetrage von \$45,000,000 in einer Hand zu gewähren, sofern die Wertsumme solcher Bonds (der zweiten und dritten Anleihe) nicht größer ist als anderhalb mal soviel wie die betreffende Person für die vierte Freiheitsanleihe zeichnende, bezw. des Nennwertes der Bonds dieser Anleihe, die sie im Besitz behält.

Wenn also beispielsweise der Besitzer von Bonds der zweiten und dritten Anleihe zum Gesamtbetrage von \$15,000 die volle Mächtigkeit der vorgeschlagenen Steuerbefreiung genießen will, dann muß er „Fourth Liberty Bonds“ zum Betrage von \$10,000 kaufen und im Besitz behalten. Der großartige Patriotismus unseres Volkes“, sagt McAdoo, „und der Eifer und die Tüchtigkeit der Liberty Bond - Organisation machen es möglich, die Freiheitsbonds in die Hände vieler Millionen Personen zu legen, die vor dem niemals Geld in Wertpapieren irgendwelcher Art anlegen. Den Bonds der dritten Freiheitsanleihe wurde die weiteste Verbreitung, die nur möglich war, und ich halte mich überzeugt, daß wir es allen Millionen Bondkäufern, die nur geringe Mittel besitzen, schuldig sind, ihnen nicht nur, wie wir's tun, gute Zinsen zu zahlen, sondern solche Maßnahmen zu treffen, die nötig sein mögen, ihnen für ihre Bonds einen Markt und Abnehmer zum ungefähren Nennwert zu sichern, für den Fall, daß sie sich gezwungen sehen, die Bonds zu verkaufen.“

Die Forderung oder Empfehlung des Schatzamtssekretärs ist so gerecht und so gut begründet, daß ob ihrer Schwärzung oder Annahme kaum ein Zweifel bestehen kann. Der Kongreß muß und wird auf McAdoo's Vorschlag eingehen und den Bonds der vierten Freiheitsanleihe einen guten Markt sichern dadurch, daß er den Käufern von Bonds dieser und der zwei früheren Anleihen für den Fall der Not einen Markt zu etwa dem Nennwert sichert und sie vor Verlusten beschützt.

Farmer, Zwischenhändler und Publikum

Von den 6,632,218 Farmern des Landes haben sich nur wenig mehr als 14,000 in die Klasse der Einkommensteuerzahler eingereiht. Das heißt also, alle übrigen Farmer, über sechs Millionen, bekannten, weniger als \$2,000 im Jahre als Reingewinn für ihre Arbeit und die ihrer Frau zu erzielen. In Alabama haben nur 41 Farmer die Einkommensteuer bezahlt, in Nord Dakota 170, in Pennsylvania 206, in New York 589. Die Frage ist nun, haben die Farmer ihr Einkommen richtig berechnet, und verdienen sie tatsächlich im allgemeinen weniger, als man angesichts der Preissteigerung gewisser Farmprodukte annehmen möchte? Kongressmann Moore reiste daran kürzlich im Repräsentantenhaus die Frage: „Wenn die Profite des Farmers so niedrig sind, weshalb ist der Preis der Lebensmittel so hoch?“ Ja, es wäre gut, wenn das Publikum darüber weiteres hörte. Die Zwischenhändler täten gut, wenn sie ihr Möglichstes versuchen, um dem Verbraucher die Spure zu kommen, das heißt, falls sie nichts dagegen haben, daß das Geheimnis bekannt wird. Denn das Publikum wird natürlich zu der Ansicht kommen, daß es unverschämlich hohe Händler-Vergewinne und dergleichen sein müssen, die die Lebensmittel so verteuern. Und an diese Ueberzeugung, wenn sie sich greifen sollte, wird sich das Bestreben knüpfen, andere Verteilungsmöglichkeiten für die Feld- und Gartenfrüchte zu finden.

Der Farmer beklagt sich fortwährend darüber, daß er von dem Kommissionshändler in der Stadt über's Ohr gehauen wird. Der Farmer hat kein Mittel, um die Berichte, die ihm über das Schicksal seiner Sendungen gemacht werden, auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Ob der übige Reingewinn, mit dem die Farmer ihre Geschäftsverbindungen in der Stadt bedienen, berechtigt ist, können wir natürlich nicht sagen. Jedemfalls wäre es gut, wenn dahin gewirkt werden würde, daß der Farmer über seine Sendungen und ihren Verkauf wünschenswerte Angaben erlangen könnte. Das würde nach Ansicht von Sachverständigen die Produktion fördern.

Für den Städter ist es von Wichtigkeit, nicht nur den Farmer odern und ernten zu sehen, sondern auch die Marktverhältnisse örtlich und zentral zu gestalten.

Verst. Euch bei Einkäufen auf die „Tägliche Omaha Tribune“.

Von der vierten Freiheitsanleihe

(Veröffentlicht auf Wunsch des Treasury Department und anderer Regierungsbezüge.) Die Kampagne für die vierte Liberty-Anleihe beginnt am 28. September und schließt am 19. Oktober. Zwar ist die Höhe des zu zeichnenden Betrages noch nicht bekannt gegeben worden; es wird aber angenommen, daß er höher als der irgend einer der früheren Anleihen sein wird. Das amerikanische Volk wird daher angegangen werden, eine größere Summe in einer kürzeren Zeit als je vorher aufzubringen. Es muß daher prompt gehandelt, — prompte und energische Arbeit getan und prompt und liberal gezeichnet werden.

Wir haben einen guten Grund, Großes zu tun, die Nachrichten von den Schlachtfeldern erfüllen jedes amerikanische Herz nicht nur mit Stolz und Patriotismus, sondern mit großem Verlangen, seinen Teil zu tun. Es gibt kein Zurückschrecken bei den amerikanischen Soldaten in Frankreich, kein Wälzen der Bürde des Einzelnen auf einen Anderen; zu Hause sollte es auch nicht vorkommen. Wir unterstützen daselbe Land und dieselbe Sache — unser Herz in der einen Weise und unser Geld in der anderen. Der Fremde fällt die schwerere Aufgabe zu, aber wir können wenigstens unseren Teil ebenso prompt und loyal und wirksam tun, wie sie die ihrige erfüllt.

National-Banken und die Liberty Anleihe.

Der Währungs-Kontrollleur hat einen interessanten Bericht über den Anteil, den die Nationalbanken an den drei Liberty-Anleihen nahmen, abgegeben.

Er berechnet, daß \$6,000,000,000, etwas über die Hälfte der Gesamtanleihe, durch Nationalbanken umgesetzt wurden. Bei weitem der größte Teil dieser Summe wurde von Einzelpersonen genommen. Am 29. Juni hatten Nationalbanken nur \$400,000,000 von den Liberty Bonds oder weniger als drei Prozent ihrer Verbindlichkeiten in ihrem Besitze. Zur selben Zeit betragen die Nationalbanken-Anteile auf Liberty Bonds nur \$457,000,000, oder 2 1/2 Prozent ihrer Verbindlichkeiten.

Diese Zahlen sind dem Schatzamts-Department entnommen, und darunter, daß Liberty-Bonds zum größten Teil von Einzelpersonen genommen wurden und in deren Besitze sind. Der Währungs-Kontrollleur hat keine Kontrolle über andere Banken des Landes und erwähnt nichts von ihnen; aber man glaubt, daß eine Untersuchung ergeben würde, daß die meisten anderen Banken an der Anleihe einen ebenso aktiven Anteil nahmen.

Schatzamt-McAdoo machte in einem Gespräch über die Tätigkeit der Banken für die verschiedenen Anleihen zwischen National und anderen Banken, wofür er nur Worte des Lobes hatte, keinen Unterschied und gab in beredten Worten der Hoffnung und dem Glauben Ausdruck, daß sie in der kommenden Anleihe denselben Eifer bekunden werden, der für das Schatzamt und das ganze Land von so großem Nutzen gewesen ist.

Es dürfte angebracht sein, einen Teil der Erklärung des Schatzamts-Sekretärs über die Banken hier anzugeben. „Die Anleihe muß die Unterstützung des Volkes von Amerika haben. Die Unterstützung der Banken, wie angemessen sie auch ist und wie angemessen sie auch ist und wie allein nicht hin, um die Bürde zu tragen. ... Der einzige richtige Weg, um das Geld für diesen Krieg zu beschaffen, besteht darin, die Liberty Bonds an das Volk der Vereinigten Staaten zu verkaufen. Je mehr Leute es gibt, welche \$50, \$100 und \$500 Bonds kaufen, desto besser ist es für Amerika und desto entmutigender für unsere Feinde.“

Geladete Fische noch lebend.

Es wird selten sein, daß jemand einen geladenen Fisch noch lebend sieht; solche Fische gibt es aber in dem siedenden See von Amatitlan in Guatemala. Einen Fisch dieser Art hat unlängst ein französischer Reisender, Marcélin Péllet, gefunden. Dieser berichtet, daß sich ähnliche Fische oft lagern in dem siedenden Wasser anhalten, das dort aus zahlreichen Quellen entspringt.

Wenn die Menschen mit den gemachten Erfahrungen noch einmal auf die Welt kämen, würden sie nur andere Dummheiten machen.

Der letzte König von Korea pflegte die Schlüssel zu den Toren der Hauptstadt Seoul nachts unter sein Kopfkissen zu legen.

An die ehemaligen Leser des „Nebraska Echo“

Seit wir vor kurzem die Leserliste des „Nebraska Echo“ übernommen, haben wir allen Lesern dieses eingegangenen Wochenblattes die Tägliche Omaha Tribune zugewandt. Die meisten haben auch die Tägliche Omaha Tribune behalten. Viele der Leser wohnen jedoch soweit von Omaha entfernt, daß sie lieber die Wöchentliche Omaha Tribune haben möchten. Diesen möchten wir hiermit mitteilen, daß wir bereit sind, Ihnen die Wöchentliche Tribune anstatt die Tägliche zuzufenden. Sie sollten uns dies aber unverzüglich mitteilen.

Natürlich ist die Tägliche Omaha Tribune vorzuziehen. Es gibt aber auch Fälle, wo es den Leuten nicht möglich oder wo es nicht praktisch ist, ein Tageblatt zu halten. In diesen Fällen senden wir gerne das Wochenblatt, welches ohne Frage das beste und reichhaltigste Wochenblatt in deutscher Sprache in diesem Landesteile ist und hinter keinem deutschen Wochenblatt im ganzen Lande zurücksteht. Die Neuigkeiten aus den Kreisen der Deutsch-Rußländer sind auch im Wochenblatt zu finden, was diese Leute besonders interessieren dürfte.

In der Hoffnung daß alle Leser des ehemaligen „Nebraska Echo“ uns entweder als Leser der Täglichen oder Wöchentlichen Omaha Tribune treu bleiben werden, zeichnet

Achtungsvoll,

Tägliche Omaha Tribune, Val. J. Peter, Herausgeber.

Unsere Plaudereien Deutsch-Rußländer

Nachbärerfall in Andropol bei Alexandrow.

(Einen Privatbrief entnommen.)

Sie werden wohl schon gehört haben, daß die Käufer uns wieder besucht haben; es war am 20. Dezember, aber nicht ich, wie das vorige Mal; jetzt kamen sie wie die reißenden Tiger. Zum Korrespondenten kamen sie herein und von da durch's Fenster in die Stube; mit großem Geschrei drangen sie hinein. Ich die Frau des Hauses, Red.) schlief noch nicht, Marius schlief aber schon, aber er hörte es gleich, war aber so erschrocken, daß er nicht wußte, wie er sollte in die Kleider kommen. Ich lief durch die große Stube und Mittelstube, um Heinrich und Johann zu wecken, aber o Schreck, da lag schon Johann auf der Erde und es wurde auf ihn geschossen. Ich schrie zu Jesu und bat ihn, er solle mich doch nicht verlassen; da hörte ich auch schon, wie mein Mann in der kleinen Stube schrie, da lief ich dorthin. Da hatten drei Männer ihn im Bett liegen und drei Flinten auf ihn gerichtet und schrien: „Geld oder du bist des Todes!“

Das Geld, das ich besitze, werde ich Euch geben, sagte mein Mann, aber es schien, als ob sie es nicht hörten. Da kam einer zu mir, hob die Flinten auf und schlug zweimal auf mich los; ich dachte, er würde mich gleich totschlagen, aber Gottes Hand ließ es nicht zu. Ich blieb stehen, da gingen in der anderen Stube zwei Schiffe los und dann richteten sie die Flinten auf mich und schossen los. Wie mir zu Mutte war, kam ich wieder beschreiben, Gottes Gnadehand beschützte uns. Mein Mann liegt einige Male zu mir: „Wir sind jetzt des Todes, mitunter unseren Kindern.“ Ich dachte nicht anders, als mein Mann liegt tot im Bett oder mit einem Male kam er auch in die Stube, doch weiß ich eine Weile. Da wurde auch schon wieder in der Mittelstube geschossen, ich hatte die Lampe in der Hand und ging zum Johann, der lag ganz still auf dem Fußboden. Ich schrie: „Wein! Wein! Wein! bist du tot?“ Er rührte sich nicht. Ich glaub, er ist ohnmächtig geworden. Da kamen die Käufer wieder zu mir, ich mußte mit ihnen gehen und empfangen helfen. Sie haben alles gemacht: Betten und Kleider, Nähmaschinen. Dann schossen sie noch zwei mal, aber beide Schiffe gingen in die Wand. Dann holten sie beide Söhne und befehlen, sie sollten einspannen. Johann hat die Mäuler um ein Paare Hosen und Strümpf, da haben sie ihn dieselben. Als sie aber anspannen wollten, öffneten die Arbeiter nicht den Stall (es waren österreichische Kriegsvorgänger); da schlugen sie auf unseren Sohn los, schlugen ihn drei Male ein und brachten ihm eine gewaltige Kopfwunde bei.

Er mußte kurze Tage zum Arzt

fahren. Jetzt sind wir auf dem Wege der Besserung. Gottes Gnadehand hat uns vor einem schrecklichen Tode bewahrt. Die Rechte des Herrn kann alles wenden. J. M.

Der Hecht als Stranddrüber

Es ist längst bekannt, daß der Hecht bisweilen während der Nacht kein Element verläßt und sich an's Land, namentlich auf Wiesen und feuchte Acker, die am Ufer des Wassers gelegen sind, begibt, aber nicht um Schutz und Erhöhen zu verschlafen, wie man früher annahm, sondern um sich, als ein entschickener Fleischesser, nach feinen Wasserkröten umzuwenden, die für ihn eine beliebte Lokale bilden.

Wer aber hat jemals gehört, daß auch der gefährlichste Thron unserer süßen Gewässer, der gemeine Hecht, dann und wann aus dem Wasser heraus sich wagt, um als echter Stranddrüber sich zu zeigen? Viele unserer Leser werden das bezeugen; allein Herr H. Neufe behauptet es, da er einmal Zeuge dieser merkwürdigen That geworden ist. Das erste Mal geschah dies bei Glöckchen in Hofstein, wo er auf einer etwas einsamen Wiese plötzlich einen Hecht erblickte, der gegen einen halben Meter lang war und lustig vor ihm her sprang.

Es gelang ihm, sich denselben zu bemächtigen. Als er seinem Begleiter gegenüber sein Vernehmen über dieses seltsame Vorkommnis ausdrückte, versicherte ihm dieser, daß er oft schon Hechte zwischen den Gräsern und Kräutern am Uferufer habe hinstreicheln gesehen, und daß die Fischer sich bisweilen in der Nacht an bestimmte Orte begeben, um daselbst die Geheime mit der Hand zu fangen.

Die zweite Gelegenheit bot sich Herrn Neufe dar, als er in der Umgegend von Brügge sich auf einer Wiese befand, die an einen kleinen Wasserlauf grenzte. Auf dieser Wiese nun folgte eine tolle Jagd mit schillerndem Beschießung einher. Herr Neufe hatte das Glück, dieser scheinbaren Belustigung des Fisches länger als eine halbe Stunde beiwohnen zu können. Bald schmeißte sich der Hecht sprunghaft vorwärts, bald glitt er geschickt auf dem Boden hin; doch behauptete er sich immer in der Richtung des Flusses. Endlich erreichte er das nahe steile Ufer und verschwand wie ein Blitz im Wasser.

Nach allem, was wir vom Hecht wissen, ist er der glücklich der süßen Wasser. Er ist fruchtbar, gefräßig und begibt sich vielfach zur Jagd auf's Land, um von Zeit zu Zeit ein wenig Abwechslung in seine Ernährung zu bringen. Man nimmt an, daß der Hecht in einer Woche so viel Nahrungsmittel in sich aufnimmt, daß sein eigenes Gewicht um das Doppelte übersteigt. Er verschlingt nicht nur Fische, sondern auch kleine Säuger, Wasservögel und Reptilien.

Namentlich zeigt er eine ganz besondere Vorliebe für Kröten, und diese Vorkäuber die die niedrigste feine nährlichen Bestandteile außerhalb des Wassers erklären. Man hat Ganten

Wichtige Bekanntmachung!

An alle unsere werten Leser!

Wie wir bereits angekündigt, dürfen laut Anordnung der Ver. Staaten Kriegsindustrie-Behörde vom 1. Oktober an nur noch solche Zeitungen durch die Post versandt werden, die im Voraus bezahlt sind. Wir ersuchen deshalb alle unsere werten Abonnenten, die die Tägliche Omaha Tribune noch nicht im Voraus bezahlt haben, dies unverzüglich zu tun. Man beachte das Datum auf dem Kleinen Adresszettel, der angibt, wie lange Zeitung bezahlt ist.

Am 1. Okt. 1918 tritt der neue Abonnementspreis der Täglichen Omaha Tribune von \$6 das Jahr in Kraft. Wer vor dem 1. Oktober bezahlt, erhält die Zeitung noch zum Preis von \$5 das Jahr. Es ist deshalb auch aus diesem Grunde für die Leser ratsam, ihr Abonnement vor dem 1. Oktober zu erneuern.

Hochachtungsvoll,

Tägliche Omaha Tribune, Val. J. Peter, Herausgeber.

468 Namen auf der Ehrenliste der Täglichen Omaha Tribune

Heute können wir 468 Namen auf der Ehrenliste der Täglichen Omaha Tribune anmelden, bestehend aus solchen Abonnenten, die \$10 für ein zweijähriges Abonnement bezahlt haben und damit der Tribune zu helfen, ihr Eigenheim zu erwerben, und für ihre Zwecke einzurichten. Es sollte und nun gelingen, in der nächsten Woche die Zahl von 500 Namen zu erreichen. Dann hätten wir die Hälfte des uns gesteckten Zieles erreicht. Wenn es deshalb möglich ist, uns in dieser Weise entgegenzukommen, der möge dies tun, damit der neue Geist, der sich vor einer Woche in dieser Bewegung bemerklich machte, uns dem Ziele näher bringt.

Am 1. Oktober tritt der neue Abonnementspreis der Täglichen Omaha Tribune von \$6 das Jahr in Kraft. Von diesem Tage an dürfen auf die Anordnung der Kriegsindustrie-Behörde hin tägliche Zeitungen nur an solche Abonnenten gesandt werden, die im Voraus bezahlt haben. Die Zusendung der Zeitung muß an dem Tage aufhören, an welchem das Abonnement abläuft. Wir haben deshalb unsere Leser ersucht, welche im Hinblick sind, noch vor dem 1. Oktober ihr Abonnement zu erneuern und zwar zum alten Preis von \$5 das Jahr. Wenn sich nun mehr Leser der Ehrenliste anschließen und \$10 auf zwei Jahre im Voraus zahlen, ersucht die Behörde, wir hoffen zuverlässig, daß sich zahlreiche unserer Leser diese Bedingungen zunutzen machen werden, wodurch sie der Tribune einen besonderen Dienst erweisen, der dankbare Anerkennung findet.

Tägliche Omaha Tribune.

Was ist Rheumatismus? —

Warum darunter leiden?

Leidende sollten wissen, daß dies eine Blutinfection ist, die baneur geheilt werden kann. Rheumatismus bedeutet, daß das Blut mit Harnsäure durchsetzt ist.

Es bedarf keiner weichen medizinischen Mittel, um zu wissen, daß die Gesundheit absolut von reinem Blut abhängig ist. Wenn die Nerven und Gelenke schmerzen und vom Rheumatismus befallen werden, dann kann man von einer Cireulierung mit etwas Salze keine dauernde Heilung erwarten. Sie müssen tiefer, bis in das Blut eindringen, wo das Gift lauert und sich nicht von Salzen vertreiben läßt. Es ist wichtig, daß Sie sich von dieser schrecklichen Krankheit

von Hechten ereignen und zerreißen und diesen Fisch selbst einem Schwane und dem Kopf beifügen sehen in dem Augenblick, wo ihm der Vogel in das Wasser tauchte. Jäger, welche Krähen geschossen und dieselben an das Wasser geworfen hatten, konnten einen Hecht beobachten, der aus dem Fluße herorkam und sich eines dieser Vögel bemächtigte. Walton berichtet sogar, daß einer seiner Freunde eines Tages einem Kampflehe beimohnte, der zwischen einem Hecht und einem Fischotter stakfand. Dieser hatte nämlich einen Karapfen erwischt und schickte sich eben an, denselben zu verzehren, als untermittel ein Hecht hinzutrat und sich auf den Fischotter stürzte, um denselben sein Opfer zu entreißen, schließlich aber froh sein mußte, selbst mit heller Haut davonzutommen.

Man erzählt Beispiele von schmerzlichen Verbrennungen, welche von Hechten Personen an Händen und Beinen beigebracht wurden, die im Wasser beschäftigt waren. Vergleichen wir all diese Angaben von den eigentümlichen Sitten dieses Räubers in unseren süßen Gewässern mit seinem unternehmenden Charakter, so können wir uns durchaus nicht für unmöglich halten, daß er sich einmal von seiner gewohnten Lebensweise so weit

entfernt, aus dem Wasser hinauszugeten und auf dem Ufer liegen zu lassen, um das Schwefelholz für die Krake zu fressen. Die Zeitungen gleichen dem Luftballon: Je mehr Wind gemacht wird, um so rascher kommen sie in die Höhe. Es gibt Richter, welche ihren Namen nicht mit Recht führen. Das Werk lobt den Meister. Es sollte aber auch an den Gezeiten denken. Geld verleiht Macht, aber nicht jede Macht verleiht Geld. Wie in manchem weit offeneren Alter geht Jugend achtlos vorüber, an dem das Alter vergeblich klopfend in Sehnsucht steht!

relativ die meisten Fischbäume in Deutschland, nämlich 135 auf der Quadratkilometer.